

10 JAHRE IM DIENSTE DER KREBSFORSCHUNG

1997

- 2007

AM ANFANG WAR EINE VISION

Nach 30 Jahren erfolgreicher und spannender Laufbahn in der Bankenwelt traf ich 1997 eine folgenreiche Entscheidung: Ich wollte fortan meine Zeit und meine Energie für eine gemeinnützige Tätigkeit aufwenden, um einen Teil meiner persönlichen Ressourcen in nachhaltiger Weise einsetzen zu können. Ein Volontariat beim Imperial Cancer Research Fund in London brachte mich auf die entscheidende Idee: Ich wollte mich ab sofort für die weltweite Krebsforschung einsetzen. Die Motivation, die mich damals antrieb und auch heute noch meinem Handeln zugrunde liegt, beschrieb ich im Editorial des ersten Jahresberichtes von SWISS BRIDGE folgendermassen:

«Seit einiger Zeit nimmt der private Reichtum zu, und die Macht der Institutionen, Veränderungen herbeizuführen, nimmt ab. Paradoxerweise erwarten wir aber von den Institutionen weiterhin Fortschritte in vielen Gebieten, nicht zuletzt im Gesundheitswesen. Es ist deshalb offensichtlich: Wenn weitere Fortschritte im Kampf gegen Krankheiten und für mehr Gesundheit gemacht werden sollen, muss der Private mehr dazu beitragen. Es ist deshalb leicht einzusehen, dass Menschen mit den besseren materiellen Voraussetzungen auch eine grössere Verantwortung tragen sollen. Grosszügigkeit von Seiten der Bessergestellten gegenüber der notwendigen medizinischen Forschung wird auch den Neid jener mildern, die weniger vom wirtschaftlichen Wachstum profitieren. Diese Überlegungen haben mich dazu geführt, finanziell unabhängige Privatpersonen und privatwirtschaftliche Unternehmen zusammenzuführen, um mit den gemeinsamen Ressourcen und Erfahrungen den Kampf gegen Krebs zu unterstützen.»

Heute, zehn Jahre später, sind wir mit SWISS BRIDGE erfolgreich, und meine Tätigkeit erfüllt mich sehr. Dennoch gilt es, nicht auf dem bisher Erreichten auszuruhen, denn unsere Arbeit ist noch lange nicht zu Ende. In diesem Sinne wird SWISS BRIDGE auch in der Zukunft Brücken zwischen Investoren und Forschern bauen und sich weiterhin einem Ziel verpflichten: dem weltweiten Kampf gegen Krebs.



Thomas Hoepli
Geschäftsleiter und Mitbegründer der Stiftung
SWISS BRIDGE



WIE SWISS BRIDGE ENTSTAND

4

Um den hohen Anforderungen der strikte kontrollierten Finanzbranche zu genügen, wurde bei der Gründung der Stiftung grosser Wert auf Transparenz gelegt. Ausserdem sollte die Stiftung so organisiert sein, dass in der Finanzwelt eine breite Akzeptanz, welche für den Erfolg massgeblich sein würde, erreicht werden würde. Die Organisation der Stiftung sollte deshalb nicht nur aus einem Stiftungsrat bestehen, sondern durch einen wissenschaftlichen Beirat, ein Patronatskomitee und einen Kreis von Supportern ergänzt werden, welchen allen profilierte Persönlichkeiten angehören sollten.

Und so sehen die Organe von SWISS BRIDGE heute aus:

Der Stiftungsrat

Es war uns sehr wichtig, für den Stiftungsrat führende Vertreter von schweizerischen Krebsorganisationen sowie anerkannte Persönlichkeiten aus dem Bankenbereich zu gewinnen. So setzt sich der Stiftungsrat aus mindestens zwei Vertretern der Stiftung Krebsforschung Schweiz bzw. deren Dachorganisation Oncosuisse, einem Vertreter der Union Internationale Contre le Cancer, Genf, sowie zwei Bankenvertretern und einem Anwalt zusammen. Dieses Gremium soll überschaubar, einsatzfähig und flexibel sein.

Prof. Urs Metzger, Medizinischer Direktor des Stadtsitals Triemli, Zürich, und 1997 Präsident der Schweizerischen Krebsforschung, war der erste Präsident unserer Stiftung. Seine Unterstützung sowie das Engagement des damaligen Stiftungssekretärs Markus Wieser verhalfen der Stiftung zu einem erfolgreichen Start.

Auf Prof. Metzger folgte Prof. Jean-Marie Haefliger (†) vom Kantonsspital Neuenburg und damaliger Präsident der Krebsforschung Schweiz. Er präsierte SWISS BRIDGE von 1998 bis Ende 2000.

Prof. Giorgio Nosedà übernahm das Präsidium von SWISS BRIDGE im Jahre 2001, in der Zeit, in welcher die Stiftung Oncosuisse als Dachorganisation der wichtigsten schweizerischen Krebsorganisationen gegründet wurde. Prof. Nosedà wird 2007 als Präsident der Oncosuisse altershalber zurücktreten, uns bei SWISS BRIDGE aber bis auf weiteres als Präsident zur Verfügung stehen.

Der wissenschaftliche Beirat

An der Gründung dieses bedeutenden Gremiums war Rolf M. Zinkernagel, Professor am Universitätsspital Zürich, massgeblich beteiligt. Prof. Zinkernagel ermöglichte uns den Zugang zu international tätigen europäischen Forschern. Unter seiner Leitung wurde die Verleihung des SWISS BRIDGE AWARD zum ersten Mal durchgeführt.

Prof. Paul Kleihues, Direktor der International Agency for Research on Cancer (ein Institut der WHO) in Lyon, übernahm im Jahr 2000 diese Führung des wissenschaftlichen Beirates, dem er bis 2002 vorstand.

Prof. J. Gordon McVie, früherer Direktor des grössten englischen Krebsinstitutes, welches später mit dem Imperial Cancer Research Foundation fusioniert wurde, ist unser aktueller Leiter des wissenschaftlichen Beirates, den er mit seinem grossen Wissen, viel Engagement und seinem wunderbaren schottischen Humor führt.

1



2



3



Das Patronatskomitee

Um der jungen Stiftung die nötige Anerkennung und ein entsprechendes Gewicht zu verleihen, wurden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik in das neu gegründete Patronatskomitee eingeladen.

Dr. Egon P.S. Zehnder gab von Anfang an seine wertvolle Unterstützung, indem er SWISS BRIDGE den Kontakt zu zahlreichen Persönlichkeiten verschaffte.

Seit Anbeginn konnten wir auf die Mitwirkung zweier herausragender Forscher zählen, die später mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden: Sir Paul Nurse, Präsident der Rockefeller University in New York, und Prof. Rolf M. Zinkernagel vom Universitätsspital Zürich sind seit der Gründungszeit im Patronatskomitee. Auch Prof. Umberto Veronesi, einer der bekanntesten europäischen Onkologen und ehemaliger italienischer Gesundheitsminister, sagte spontan seine Mitwirkung zu, ebenso wie Prof. Arnold Koller, damals Bundespräsident. Werner H. Spross (†), als «Gärtner der Nation» allgemein bekannt und geschätzt, war von 1999 bis zu seinem Tod im Jahr 2004 ebenfalls im Patronatskomitee. Zwei Bankenvertreter, Dr. Pierre Lardy aus Genf und Dr. Giorgio Ghiringhelli, Präsident der Tessiner Bankiervereinigung, vervollständigten dieses Gremium der ersten Stunde.

Prof. Urs Metzger, der 2004 auf eigenen Wunsch als Stiftungsrat zurücktrat, wurde mit grossem Dank für seine geleisteten Dienste ins Patronatskomitee aufgenommen. 2004 schliesslich stiess aus der Finanzbranche Peter Eckert, COO der Zurich Financial Services, zum Patronatskomitee.

Die Supporter und Freunde von SWISS BRIDGE

5

Zur Deckung der Kosten für Öffentlichkeitsarbeit und Administration der neu gegründeten Stiftung baten wir Freunde und Bekannte um finanzielle Beiträge. Aus zwei Gründen entschieden wir, die Kosten für Öffentlichkeitsarbeit und Administration von den Mitteln für die Krebsforschung zu trennen: Erstens wurden wir aufmerksam auf die stetig steigenden Kosten der im Spendenmarkt tätigen Hilfswerke. Zweitens wollten wir den Bankiers, unseren Vermittlern also, eine einfache Antwort auf die Frage von potenziellen Spendern, «wie viel denn auch wirklich bei den Forschern ankomme», geben: «Die Forscher erhalten den vollen Betrag, ohne Abzug von Spesen.» Dass dies seit zehn Jahren möglich ist, verdankt SWISS BRIDGE einem treuen Kreis von Supportern und Freunden der Stiftung.

Ein besonderes Dankeschön geht in diesem Zusammenhang an die Credit Suisse Group, die Banca del Gottardo, die Coutts Bank von Ernst sowie an die Linkgroup, welche alle mehrmals substanzielle Beiträge geleistet haben. Werner H. Spross (†) anerbote uns in den Anfängen von SWISS BRIDGE, eine Gruppe von Freunden zusammenzubringen, die jährlich substanzielle Beiträge zur Deckung der Kosten der Stiftung aufbrachten. Wir nannten diese Gruppe «Inner Circle» der Supporter und Freunde der Stiftung. Diesem Kreis gehören an: Dr. Thomas W. Bechtler, Hesta AG (Zug), Bruno Bettoni, Allreal Holding AG (Zug), Jean-Pierre Cuoni, EFG International (Zürich), Michael Ringier, Ringier Verlag AG (Zürich), Hermann Strittmatter, GKG (Zürich) und Heinrich Wegmann (Winterthur). Ein grosser Dank geht auch an Dr. Jürg Conzett für die Zurverfügungstellung von Büros an der Verena-Conzett-Strasse in Zürich.

4



- v.l.n.r:
- 1 Dr. Egon P.S. Zehnder, Prof. Arnold Koller, Prof. Urs Metzger
 - 2 Prof. Giorgio Nosedà, Thomas Hoepli, Prof. Umberto Veronesi
 - 3 Prof. Giorgio Nosedà, Prof. J. Gordon McVie
 - 4 Supporter und Freunde von SWISS BRIDGE: Hermann Strittmatter, Werner Spross (†), Prof. Urs Metzger und Bruno Bettoni

Die SWISS BRIDGE Golf Trophy der Supporter und Freunde der Stiftung

Bereits im ersten Jahr des Bestehens von SWISS BRIDGE luden wir Freunde, Supporter und solche, die es werden wollten, an einem Herbsttag zu einer Runde Golf zugunsten der Stiftung ein. Der Beitrag jedes Spielers von 1000 Franken war gleichzeitig ein wichtiger Beitrag an die Deckung der Stiftungskosten. In den vergangenen Jahren haben sich seither jährlich rund 70 Golferinnen und Golfer zu dem zur Tradition gewordenen sportlich-gesellschaftlichen Anlass getroffen. Dabei haben wir bisher die Gastfreundschaft einiger der schönsten Golfclubs rund um Zürich geniessen können: Bad Ragaz, Goldenberg, Hittnau, Niederbüren, Rheinblick, Schönenberg, Sempachersee und Wylhof.

Die SWISS BRIDGE Golf Trophy wird im Jubiläumsjahr wiederum im Golfclub Hittnau stattfinden: Nach 2002 werden wir am 21. September 2007 erneut in diesem renommierten Club sein, der uns notabene im Jahr 2005 mit dem Erlös eines clubinternen Memorialanlasses begünstigt hat.

Golferinnen und Golfer, welche bereit sind, die Stiftung mit einem Beitrag zu unterstützen, sind herzlich zur Anmeldung eingeladen.

5



6



7



5–7 Supporter und Freunde der Stiftung an der SWISS BRIDGE Golf Trophy



Dr. Egon P.S. Zehnder



Prof. Urs Metzger

INTERVIEW MIT ZWEI PERSONEN DER ERSTEN STUNDE

Vor zehn Jahren haben Sie Thomas Hoepli zum ersten Mal getroffen: Welches waren Ihre ersten Gedanken?

Dr. Egon P.S. Zehnder: Mir sass ein Mann mit grosser Ausstrahlung, voller Energie und mit einem inneren Feuer gegenüber, dem ich sofort etwas Grosses zutraute. Seine Vorstellung einer Fundraising-Plattform zugunsten der weltweiten Krebsforschung machte viel Sinn. Noch mehr aber überzeugten mich der Enthusiasmus und die visionären Pläne von Thomas Hoepli.

Prof. Urs Metzger: Dass die Bankiers sehr viel Geld verwalten, war mir damals als Präsident der Krebsforschung Schweiz schon bekannt. Dass aber einer dieser Bankiers uns zu umfangreichen Mitteln für die Krebsbekämpfung führen würde, hat mich positiv überrascht. Mit Thomas Hoepli lernte ich einen Mann kennen, dem ich diese Arbeit zutraute, weshalb ich ihm die volle Unterstützung der Schweizerischen Krebsforschung anerbote.

Welche Hoffnungen hatten Sie damals?

Prof. Urs Metzger: Meine Hoffnung war, dass die Bankiers und ihre Privatkunden aus allen Herren Ländern die Krebsforschung vermehrt unterstützen würden und dass es Thomas Hoepli gelingen würde, seine Berufskollegen zur Vermittlung zu gewinnen. Es erschien mir deshalb logisch, dass er nicht allein die schweizerische Forschung als mögliche Begünstigte einsetzen, sondern die Unterstützung der Forschung weltweit ermöglichen wollte.

Dr. Egon P.S. Zehnder: Von Thomas Hoepli wünschte ich mir, dass er die Stiftung mindestens während fünf Jahren führen würde. Ich hoffte, dass es ihm gelingen würde, seinen ambitionierten Plan zur Deckung der Kosten für Öffentlichkeitsarbeit und Administration der Stiftung durch seinen Kreis von Freunden und Supportern decken zu lassen. Es war mir eine Freude, der Stiftung mein Netzwerk für die Gewinnung von Privatpersonen und Firmen zur Verfügung zu stellen, um diese Ziele zu erreichen.

Haben sich Ihre Hoffnungen bis heute erfüllt?

Dr. Egon P.S. Zehnder: Thomas Hoepli hat das Szepter der Stiftung SWISS BRIDGE bereits doppelt so lange geführt, wie ich es mir damals wünschte. Ich bin begeistert, wenn ich sehe, was er mit diesem aus dem Nichts entstandenen Werk erreicht hat. Ich freue mich, mit dieser innovativen Stiftung verbunden zu sein.

Prof. Urs Metzger: Was konnte uns Besseres passieren, als dass ein Mann zu uns kommt, der uns ein Fundraising-Konzept und gleich auch noch dessen Ausführung anbietet? Die vielen Millionen Schweizer Franken, die mit der Stiftung SWISS BRIDGE generiert und in wichtige Krebsforschungsprojekte weltweit investiert werden, übersteigen meine damaligen Hoffnungen um ein Vielfaches. Ich bin stolz, der erste Präsident dieser Stiftung gewesen zu sein und weiterhin als Mitglied des Patronatskomitees mit der Stiftung verbunden zu sein.

Die ersten Jahre

Die ersten drei Jahre des Bestehens von SWISS BRIDGE wurden hauptsächlich der Bekanntmachung der Stiftung bei Banken, Vermögensverwaltern und Anwälten gewidmet. Das ambitionöse Ziel, die Kosten stets durch den Kreis der Supporter und Freunde zu decken, benötigte besondere Anstrengungen. Zuerst wurde das Zielpublikum in der Deutschschweiz besucht. Als wir die Stiftung im Tessin lancieren wollten, mahnte der CEO einer grossen Tessiner Bank, nicht nochmals ohne Jahresbericht in italienischer Sprache anzuklopfen. So kommt es, dass wir unseren Jahresbericht seit 1999 in vier Sprachen verfassen.

Die Arbeitsweise von SWISS BRIDGE

Die Idee der Stiftung SWISS BRIDGE beruht auf dem Vermittlerprinzip. Wir präsentieren unsere Idee den Vermögensverwaltern und Beratern von vermögenden Personen und Institutionen in der Hoffnung, dass diese unser Anliegen an ihre Kunden weitertragen. Hier zwei Beispiele:

Im Frühling 2000 veranstalteten wir eine Präsentation für Bankiers in Genf. Drei Jahre später erkundigte sich ein Vermögensverwalter mit der Frage, ob SWISS BRIDGE in der Lage wäre, umfangreiche Krebsforschungsprojekte in Brasilien zu unterstützen. Nach intensiven Gesprächen und umfangreichen Abklärungen konnte mit den potenziellen Spendern und dem nationalen Krebsforschungsinstitut in Rio de Janeiro eine Vereinbarung abgeschlossen werden, wonach vier wichtige Forschungsgebiete, einschliesslich einer nationalen DNA-Bank, mit fünf Jahresbeiträgen von je über 1 Million Schweizer Franken unterstützt werden sollen. Nach drei Jahren Aufbauarbeit attestieren uns die europäischen Experten vorbildliche Führung und hervorragende Resultate der Projekte.

2004 kontaktierte uns ein Anwalt aus Basel, um die Unterstützung von Krebsforschungsprojekten in der Schweiz abzuklären. Er hatte nämlich gehört, dass bei SWISS BRIDGE die Verwaltungskosten sehr klein seien und diese erst noch von Freunden und Supportern der Stiftung übernommen werden. Aus diesem Erbe von über 1 Million Schweizer Franken konnten wir in den letzten Jahren wichtige Projekte finanzieren, die durch die SWISS BRIDGE AWARD-Preisausschreibung eingereicht und prämiert wurden.

Die Charity Auction von 2000 in Zürich

Am 23. Mai 2000 veranstalteten wir in Zürich eine Charity Auction, welche unseren Bekanntheitsgrad erhöhte und gleichzeitig einen schönen Beitrag an die Krebsforschung leistete. Mit Hilfe des damaligen Auktionshauses Phillips International, der Coutts Bank (Schweiz) AG, Zürich, und dem unermüdlichen Einsatz des Auktionators Stefan Puttaert konnten Bilder, Skulpturen, Porzellan, ein Isfahanteppich, Hotelgutscheine, Schmuck und Flugreisen versteigert werden. Der Erlös aus dieser Auktion wurde dem Forschungsfonds der Krebsliga des Kantons Zürich, der Stiftung Krebsforschung Schweiz sowie der Stiftung SWISS BRIDGE überwiesen.



DER SWISS BRIDGE AWARD

Im Herbst 1999 wurde dem Stiftungsrat ein Konzept für die jährliche Vergabe eines Preises für die Krebsforschung in Form eines Projektbeitrages an die Forschenden unterbreitet. Es brauchte etwas Mut, den Financiers ein Garantiekonzept zu unterbreiten, wonach sie im schlechtesten Fall einen grossen Teil der Preissumme von 500 000 Franken übernehmen mussten. Der Plan ging jedoch auf: SWISS BRIDGE erhielt genügend Spenden, so dass die Garantiegeber keine Mittel einschiessen mussten. Daraufhin waren sie bereit, in den Folgejahren erneut Garantie zu leisten. In der Zwischenzeit fliessen genügend Spenden, so dass nach dreijähriger Starthilfe der SWISS BRIDGE AWARD mittlerweile ohne Garantien ausgeschrieben werden kann.

Die Gewinner des SWISS BRIDGE AWARD 2000 bis 2006

In den ersten sechs Jahren wurden Preisgelder in der Höhe von gesamthaft 4 Millionen Franken vergeben.

- 2000 Dr. Maria Blasco,
Spanish National Cancer Centre (CNIO), Madrid
Dr. Edgar Goldgar,
International Agency for Research on Cancer,
Lyon
- 2001 Dr. Silvia Franceschi,
International Agency for Research on Cancer,
Lyon
Dr. Pier Paolo Fiore,
Istituto Europeo di Oncologia, Milano
- 2002 Dr. Giulio Spagnoli,
Universität Basel
Dr. Francesco Bertoni,
Istituto Oncologico della Svizzera Italiana,
Bellinzona

- 2003 Dr. Gerhard Christofori,
Universität Basel
Dr. Josef Jiricny,
Universität Zürich
- 2004 Prof. Anne-Lise Borresen-Dale,
Institute for Cancer Research, DNR, Oslo
Dr. Rune Toftgard,
Karolinska Institut, Stockholm
Dr. Brian Hemmings,
Friedrich Miescher Institut, Basel
Dr. Reto Obrist,
Foundation biobank-suisse, Bern
- 2005 Prof. Stefano Piccolo,
Universität Padua, Italien
Dr. Oscar Fernandez-Capetillo,
Spanish National Cancer Centre (CNIO), Madrid
- 2006 Prof. Matthias Egger,
Universität Bern
Dr. Manuel Esteller,
Spanish National Cancer Centre (CNIO), Madrid
Dr. Zdenko Herceg,
International Agency for Research on Cancer,
Nyon

1 Million Franken für den SWISS BRIDGE AWARD 2007

Es ist unser Ziel, im Jubiläumsjahr die doppelte Preissumme für den in Europa wahrscheinlich grössten und beliebtesten Krebsforschungspreis auszuschreiben. Wir planen, diesen zur Hälfte in die Schweiz und zur anderen Hälfte an 3 bis 4 internationale Forschungsteams zu vergeben. Die grosse Preissumme wird durch Beiträge einiger anderer Stiftungen möglich. Die Stammach-Stiftung in Basel übernimmt seit Jahren einen Teil solcher Forschungsbeiträge. Wir laden weitere Institutionen und Donatoren ein, sich am SWISS BRIDGE AWARD zu beteiligen.



- v.l.n.r:
- 8 Guilherme Kurtz, Project Coordinator, Rio de Janeiro
9 Hector Seuanez, Principal Investigator, Rio de Janeiro
10 Katalog Charity Auction 2000
11 Prof. J. Gordon McVie, Preisträger 2003,
Dr. Gerhard Christofori, Prof. Giorgio Nosedà,
Thomas Hoepli

Das erspart diesen Spendern, selber ein aufwändiges Evaluationsverfahren durchzuführen, und verspricht dadurch, ohne administrativen Aufwand zu Erfolg versprechenden Projekten zu gelangen. Selbstverständlich wird der Fortschritt dieser Projekte von SWISS BRIDGE überwacht.

Die Preisverleihung

Der SWISS BRIDGE AWARD wird jährlich im Rahmen einer Feier oder eines grösseren Anlasses überreicht. 2002 veranstalteten wir eine richtige Multimediashow, indem die Preisverleihung gleichzeitig in Zürich und Lugano stattfand und mit Video-Conferencing übertragen wurde. In Zürich wurde damals die Laudatio von Prof. Zinkernagel, in Lugano von Prof. Cavalli gesprochen.

Das Highlight der Preisverleihung der letzten Jahre stellt jeweils die Laudatio von Prof. McVie dar. Sein schottischer Humor, seine ausdrucksvolle Sprache und seine Fähigkeit, komplizierte medizinische Vorgänge dem Laien auf einfache Weise zu erklären, werden jeweils mit grossem Applaus bedacht.

Als Beispiel hier seine 2006 vorgetragene Geschichte:

Angeboren oder erworben – «Genes or Jeans»?

Die ersten Fragen, die sich ein Patient nach einer Krebsdiagnose stellt, sind: Warum ich? Was habe ich getan, dass ich Krebs bekommen habe? Woher kommt mein Krebs? Habe ich etwas Falsches gegessen? Habe ich etwas Falsches getrunken? Rauche ich zu viel? Habe ich mich bei irgendjemandem mit Krebs angesteckt? Habe ich den Krebs geerbt? Ist Krebs eine häufige Krankheit in meiner Familie... Haben mir meine Eltern schlechte Gene mitgegeben?

Die grundsätzliche Frage hinter all dem ist, wie viel bei einer Krebserkrankung auf die Gene zurückzuführen ist. Die Antwort: Alles! Krebs ist eine Krankheit, die durch beschädigte oder fehlende Gene entsteht. Das bedeutet jedoch nicht, dass Krebs in der Familie weitergegeben wird. Eine Mehrheit der Krebserkrankungen ist auf «erworbene Eigenschaften», mit anderen Worten den Lebensstil, zurückzuführen. Anders ausgedrückt, hat der persönliche Lebensstil (erworbene Eigenschaften) grössere Auswirkungen als eine Krebs-Krankengeschichte in der Familie (vererbte Eigenschaften).

Was haben nun «Genes and Jeans» gemeinsam? Nicht nur klingen diese englischen Wörter ähnlich, es besteht auch eine wissenschaftliche Verbindung zwischen Funktionsstörungen oder Ausfällen von Spermien und den in ihnen enthaltenen Genen und dem Tragen von engen Jeans! Diese Beobachtung konnte vor vielen Jahren gemacht werden, als ein schottisches Regiment die Uniform seiner Soldaten wechselte und sie nicht mehr den traditionellen Schottenrock, sondern Hosen tragen mussten – wodurch ihre Fruchtbarkeit zurückging.

Dieses Phänomen führte zu einer randomisierten Studie der zwei Uniformarten in der schottischen Armee, welche die Beobachtung bestätigte. Die Erklärung dazu: Das Tragen von engen Hosen wie Jeans erhöht die Temperatur im Skrotum (dem Hodensack, in dem sich die Hoden befinden, die wiederum die Spermien und ihre «Gene» enthalten) von den üblichen 36 Grad Celsius auf 37 Grad. Bei dieser Temperatur ist die Funktionsfähigkeit der Spermien und damit ihrer Gene beeinträchtigt.

Es gibt Krebsarten, die durch beschädigte Gene verursacht werden, weitergegeben von den Eltern an ein Kind. BRCA1 und BRCA2 sind solche Gene. Werden sie in der Eizelle der Mutter nach der Befruchtung mit den Spermien



des Vaters beschädigt, können sie bei einer Tochter Brustkrebs und andere Krebsarten verursachen. Trotz den Schlagzeilen in Zeitschriften zu Brustkrebs, Gentherapien und Wundermitteln verursachen diese Gene aber nur fünf bis sechs Prozent aller Brustkrebsfälle. Was aber ist mit den anderen 95 Prozent? Es gibt sicher weitere Gene, welche die Anfälligkeit auf Brustkrebs fördern, die jedoch genauso gut unwirksam sein können – ausser sie werden durch gewisse äussere Einflüsse verstärkt. Das könnte ein frühes Einsetzen der Menstruation sein, eine fettreiche Ernährung, starkes Übergewicht oder Unfruchtbarkeit. Keiner dieser sogenannten Lebensstilfaktoren erhöht für sich alleine genommen das Brustkrebsrisiko um mehr als einige wenige Prozente, doch eine Häufung kann je nach genetischer Prädisposition eine ernsthafte Bedrohung sein. Es ist jedoch auch möglich, Gene zu erben, die vor Brustkrebs schützen. 2006 erschien ein Artikel, in dem beschrieben wurde, dass bei 20 000 beobachteten Frauen in Europa das Gen CASP8 das Brustkrebsrisiko um rund zehn Prozent reduzierte. Nature Genetics: <http://www.nature.com/naturegenetics>

Ähnliches kann auch zu Lungenkrebs gesagt werden: Wir wissen, dass Rauchen Lungenkrebs verursacht, aber warum erkranken dann nicht alle Raucherinnen und Raucher an Lungenkrebs? Es könnte sein, dass man mit Genen geboren ist, die eine Anfälligkeit auf Lungenkrebs aufweisen, sollte jemand anfangen zu rauchen. Vielleicht gehören Sie aber zu den Glücklichen, deren Erbgut die Auswirkungen des Zigarettenrauches neutralisieren und Sie vor Lungenkrebs schützen, auch wenn Sie 60 Zigaretten am Tag rauchen.

Die offensichtlichste genetische Prädisposition für Krebs bei einem bestimmten Lebensstil ist die aggressivste Form von Hautkrebs – das Melanom. Wenn Sie mit einer

dunklen Hautfarbe zur Welt gekommen sind, ist die Wahrscheinlichkeit sehr klein, dass sich ein Melanom entwickelt, auch wenn Sie sich tagelang in die Sonne legen. Wenn Sie jedoch, wie ich, aus dem Norden Europas kommen, gross sind, bleiche Haut, helle Haare, blaue Augen und Sommersprossen haben, dann können schon wenige Sonnenstrahlen oder eine Sonnenbank Ihr Hautkrebsrisiko drastisch erhöhen.

Die Antwort auf die Frage, ob angeboren oder erworben: ein wenig von beidem! Krebszellen enthalten schadhafte Gene, so dass Krebs als genetische Krankheit bezeichnet werden kann. Nur ganz wenige Menschen erben krebsverursachende Gene, aber die meisten Menschen erben Gene, welche sie anfällig auf gewisse Arten von Krebs machen oder sie vor ihnen schützen. Menschen mit einer genetischen Krebsprädisposition sollten einen gesunden Lebensstil pflegen. Wer mit schützenden Genen geboren wurde, zum Beispiel gegen Lungenkrebs, sollte sich trotzdem nicht zu stark in Sicherheit wähen und meinen, gefahrlos weiterrauchen zu können. Diese Gene schützen zum Beispiel nicht vor den schädlichen Auswirkungen des Rauchens auf das Herz, und das Risiko eines tödlichen Herzinfarkts ist nicht gebannt.

Prof. J. Gordon McVie

v.l.n.r:

- 12 SWISS BRIDGE AWARD-Träger 2006, Prof. Matthias Egger, Prof. J. Gordon McVie, Prof. Giorgio Nosedà
- 13 Musikalische Begleitung an der Preisverleihung 2006, im Zunfthaus «Zur Meise»
- 14 SWISS BRIDGE AWARD-2006-Zertifikat
- 15 Prof. J. Gordon McVie





Prof. Anne-Lise Borresen-Dale



Prof. Stefano Piccolo



Prof. Matthias Egger

INTERVIEW MIT DREI GEWINNERN DES SWISS BRIDGE AWARD

12

2004 erhielten Sie den SWISS BRIDGE AWARD für das Projekt «Identification of Genotypes Influencing the Global Tumor Expression Profile Leading to Elevated Breast Cancer Risk, Tumor Aggressiveness and Therapy Resistance». Was war Ihre erste Reaktion?

Prof. Anne-Lise Borresen-Dale, Oslo: Ich fühlte mich geehrt und war sehr glücklich, sowohl für mich als auch für meine Forschungsgruppe und die am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen. Mit diesem grosszügigen Beitrag konnten wir unser Projekt zur Identifizierung von Genen, die für die Erkennung eines Brustkrebsrisikos und die Behandlung von Brustkrebs bedeutend sind, mit voller Kraft vorantreiben. Ich bin sehr beeindruckt von der Vision, der Organisation und der Grösse von SWISS BRIDGE.

2005 erhielten Sie den SWISS BRIDGE AWARD für das Projekt «Control of TGF-beta Signaling by Smad4 Ubiquitination in Cancer». War Ihnen zu diesem Zeitpunkt der Hintergrund der Stiftung bekannt?

Prof. Stefano Piccolo, Padua: Ich wusste, dass die Stiftung SWISS BRIDGE über den SWISS BRIDGE AWARD 2005 Krebsforschungsprojekte junger europäischer Wissenschaftler unterstützte. Bis ich nach Zürich fuhr, wusste ich jedoch nicht, welche anderen Projekte von der Stiftung unterstützt wurden, wie zum Beispiel das Projekt in Brasilien. Auch war mir nicht bewusst, dass es sich bei der Stiftung um eine Privatinitiative handelte.

2006 erhielten Sie den SWISS BRIDGE AWARD für Ihr Projekt «HIV-related Lymphomas in the Era of Highly Active Antiretroviral Therapy». Waren Sie überrascht?

Prof. Matthias Egger, Bern: Ich war überaus erfreut, als ich die Neuigkeit erfuhr. Ich denke, es gehört auch immer ein wenig Glück dazu, vor allem bei so prestigeträchtigen und hart umkämpften Auszeichnungen. Ich bat viele verschiedene Menschen um Mithilfe am Projekt und die Bereitstellung von Patientendaten und war sehr erfreut, dass es sich zum Schluss gelohnt hatte, alle während der Sommerferien zu stören.

Wie wichtig war dieser finanzielle Beitrag an Ihr Projekt, und was möchten Sie mit den erhaltenen Mitteln erreichen?

Prof. Matthias Egger: Die finanziellen Mittel waren ausschlaggebend für das Projekt. Mit dem Beitrag von SWISS BRIDGE können wir ein kollaboratives Netzwerk aufbauen und eine einzigartige, grosse Datenbank zu HIV-infizierten Patienten erstellen, welche ein Non-Hodgkin-Lymphom (NHL) oder die Hodgkin-Krankheit (HK) entwickelt haben – eine Diagnose, die bei Menschen mit HIV immer häufiger wird. Wir möchten einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Häufigkeit von NHL und HK bei diesen Patienten, den Risikofaktoren im Zusammenhang mit der Entstehung dieser Krankheiten und den verlaufsbestimmenden Faktoren leisten.

Prof. Anne-Lise Borresen-Dale: Zuerst einmal ist eine derartige Würdigung ein Anreiz für die ganze Forschungsgruppe, weiterhin hart zu arbeiten und unsere Ziele zur Identifikation von Genen und Genotypen zu erreichen, die in der klinischen Behandlung von Brustkrebspatienten verwendet werden können. Zweitens konnten wir mit dem Preis fortschrittliche Technologien finanzieren und uns an der Spitze der Forschung positionieren. Dank der Unterstützung von SWISS BRIDGE konnte eine stark beachtete Publikation veröffentlicht werden, verschiedene andere sind in der Pipeline.

Prof. Stefano Piccolo: Für mich ist die Auszeichnung ein Höhepunkt meiner Karriere. Sie hat es uns ermöglicht, weitere grundsätzliche Forschungsansätze zu verfolgen, und verschaffte uns den Spielraum, auch «riskantere» Forschungswege anzupacken. Und jetzt freuen wir uns sehr, dass dies zu produktiven Ergebnissen geführt hat. Wir gehen davon aus, dass unsere Forschungsarbeiten in nächster Zeit von einem rein mechanistischen Ansatz näher an die tatsächlichen Krebspatienten heranrücken.

SWISS BRIDGE IN DEN MEDIEN



«Swiss Bridge» kämpft gegen den Krebs

NEUE STIFTUNG / *Una die Kassen für die aufwendige Forschung gegen den Krebs zu finanzieren, geht «Swiss Bridge» jetzt Weg.*

BASEL. Hansjakob Müller, Professor am Universitäts-Klinikum der Stadt Basel, interessiert zu dem 50-jährigen Schweizer Finanzier für die Stiftung der Krebs- und Tumorerkrankungen eine Reihe Fragen. Die erste: Wie sieht die Finanzierung aus?

Die zweite: Wie wird die Finanzierung sichergestellt?

Die dritte: Wie wird die Finanzierung sichergestellt?

Die vierte: Wie wird die Finanzierung sichergestellt?

Die fünfte: Wie wird die Finanzierung sichergestellt?



Das Medieninteresse an SWISS BRIDGE war in den vergangenen zehn Jahren erfreulich. Zahlreiche Zeitungen, Magazine sowie das Fernsehen haben über die Stiftung berichtet.

DIE ZUKUNFT VON SWISS BRIDGE

14

Mit Enthusiasmus und Überzeugung starten wir ins zweite Jahrzehnt von SWISS BRIDGE. Dabei hegen wir hochgesteckte Ziele, die wir mit aller Kraft erreichen wollen:

– Die Verleihung des **SWISS BRIDGE AWARD**, durch den bis 2006 eine Gesamtsumme von 4 Millionen Franken ausgeschüttet werden konnte, soll mit hoher Priorität weiterverfolgt werden.

– Die **biobank-suisse**, welche nach langen Verhandlungen im Dezember 2005 als nationale Biobank von der Onco-suisse, der Dachorganisation schweizerischer Krebsinstitutionen, und der Stiftung SWISS BRIDGE gegründet wurde, soll durch unsere Stiftung weiterhin unterstützt und gefördert werden. Die Stiftung biobank-suisse hat zum Ziel, den Forschern in der Schweiz qualitativ hochstehende biologische Informationen zur Verfügung zu stellen. Wir sind überzeugt, dass der Forschungsplatz Schweiz durch dieses Instrument weiter gestärkt wird. Ende 2006 wurde ein Pilotprojekt gestartet, welches die Strukturen der Stiftung biobank-suisse auf seine Praxistauglichkeit hin testen soll. Nach Abschluss des Pilotprojektes werden die Strukturen dann für das eigentliche Netzwerk der Stiftung verwendet werden. Damit der administrative Aufwand nicht zu hoch wird, nehmen nur wenige Zentren an diesem Pilotprojekt teil. Es wurde darauf geachtet, dass die beteiligten Biobanken unterschiedliche Strukturen (spezifische Tumorbanken; grosse, allgemeine Biobanken) aufweisen und dass verschiedene Landessprachen vertreten sind. Damit wird sichergestellt, dass alle möglichen Herausforderungen erkannt werden und entsprechende Lösungen dafür definiert werden können. In diesem Pilotprojekt konzentriert sich die Stiftung biobank-suisse auf Brustkrebs. Diese Krebsart wurde ausgewählt, weil davon zahlreiche Proben zur Verfügung stehen und damit rasch eine relevante Anzahl gesammelt werden kann. Dabei werden sowohl Gewebeproben aus bereits bestehenden Sammlungen aufgenommen als auch Gewebeproben, welche im Jahr 2007 neu in die Biobanken aufgenommen werden. Ein Teil der Proben besteht aus Gewebe, das unfixiert und schockgefroren bei –80 Grad Celsius oder in flüssigem Stickstoff gelagert wird, ein anderer Teil aus

formalinfixiertem, in Paraffin eingebettetem Gewebe. All diesen Proben werden die entsprechenden personenbezogenen Daten zugeordnet. Sobald eine bestimmte Anzahl Proben sowie die dazugehörigen personenbezogenen Daten vorhanden sind, wird damit ein konkretes Studienvorhaben durchgeführt.

– Das **Instituto Nacional de Câncer (INCA) in Rio de Janeiro, Brasilien**, wird seit drei Jahren von SWISS BRIDGE mit namhaften Mitteln, die uns jährlich zur Verfügung gestellt werden, für die Führung von wichtigen Forschungsprojekten unterstützt. Eine vierköpfige Forschungsgruppe aus Europa besuchte im Herbst 2006 dieses Institut und konnte den Fortschritt der Projekte in einem zweitägigen Workshop mit den Forschern des INCA messen. Die einhellige Aussage unserer Forscher, dass «die Projekte auf hohem wissenschaftlichem Standard geführt sind und einen sehr hohen finanziellen Wert darstellen», gibt uns die Gewissheit, dass wir für die brasilianische Bevölkerung und für die internationale Krebsforschung Wertvolles bewirken können. Im Besonderen funktioniert der Aufbau einer nationalen Tumor- und DNA-Bank aussergewöhnlich gut. Prof. J. Gordon McVie, der Leiter der Europäischen Forschungsgruppe, empfiehlt, das Projekt über die ursprünglich geplanten fünf Jahre hinaus zu unterstützen. Dafür benötigen wir jedoch weitere grosszügige Spender.

Ausblick

Um die Stiftung SWISS BRIDGE im 2. Jahrzehnt neuen Zielen zuzuführen, wird es bald eine junge Kraft benötigen. Wir möchten in den nächsten Jahren einen Nachfolger als Geschäftsleiter aufbauen, der die Geschäfte ab 2010 selbständig führen wird. Eine Banklaufbahn ist eine solide Grundlage für diese Aufgabe. Noch wichtiger aber sind das soziale Engagement und ein unermüdlicher Einsatz für die Sache. Denn dann wird SWISS BRIDGE auch in mittelbarer Zukunft die Krebsforscher dieser Welt in einer sinnvollen Art und Weise unterstützen können, damit Krebs dereinst in allen Erscheinungsformen behandelt, geheilt oder gar verhindert werden kann.

ORGANISATION

Mitglieder des Stiftungsrates

Prof. Dr. Giorgio Nosedà, Präsident Oncosuisse, Bern
Albert Keller, Bankier, Uitikon-Waldegg
Bruno Meili, Geschäftsleiter der Krebsforschung
Schweiz, Bern
Frau Isabel Mortara, Direktorin der Union Internationale
Contre le Cancer, Genf
Heinz Roth, Bankier, Uitikon-Waldegg (ab 2006)
Dr. Claude Thomann, Fürsprecher, Bern

Mitglieder des Patronatskomitees

Dr. Egon P. S. Zehnder,
Egon Zehnder International AG, Zürich
Peter Eckert, Chief Operating Officer,
Zurich Financial Services, Zürich
Dr. Giorgio Ghiringhelli, Präsident der Tessiner
Bankiervereinigung, Lugano
Prof. Dr. Paul Kleihues, früherer Leiter des
wissenschaftlichen Beirates
Prof. Dr. Arnold Koller, alt Bundesrat, Appenzell
Dr. Pierre Lardy, Bankier, Genf
Prof. Dr. med. Urs Metzger, Medizinischer Direktor,
Stadtspital Triemli, Zürich
Sir Paul Nurse, Präsident der
Rockefeller University, New York
Prof. Dr. Umberto Veronesi, Wissenschaftlicher Direktor
des Europäischen Institutes für Onkologie, Mailand
Prof. Dr. R. M. Zinkernagel,
Universitätsspital Zürich

Leiter des wissenschaftlichen Beirates

Prof. Dr. J. Gordon McVie, Mitglied des
wissenschaftlichen Rates des
Europäischen Institutes für Onkologie, Mailand

Geschäftsleitung

Thomas Hoepli, Geschäftsleiter und Mitbegründer, Zürich
Sonja Jäger, Sekretariat

Spendenkonto

Credit Suisse, 8070 Zürich
Konto-Nummer 4835-957385-11

Dank

*Ein spezieller Dank geht an die BrandPulse AG für die
kostenlose Gestaltung und an die Linkgroup AG für
das finanzielle Entgegenkommen beim Druck dieser
Broschüre.*

